

Predigt

(Friedenskirche Wasbüttel, 24.10.2021 Valery Netzer)

Den Himmel erden durch Werte und Tugenden: Das Recht

Hast du in der vergangenen Woche Situationen erlebt, wo du Recht hattest – bei einer Diskussion oder bei einem Streit? Das ist immer toll, wenn man sich im Recht wissen darf. Besonders, wenn jemand dir noch dazu deutlich sagt: „Ja, du hast Recht“.

Vielleicht hast du aber auch erlebt, dass du deinem Gegenüber das Recht zugestehen musstest, vielleicht sogar mit dem Seufzer der Wiederkehrbarkeit: „Ja, Liebling, du hast *wieder* Recht“ (Das kann z.B. einem Mann passieren, denn Frauen haben ja immer Recht 😊)

Vielleicht haben wir die Tage Nachrichten geschaut und uns dabei empört, wie Österreichs Bundeskanzler gegen das geltende Recht verstößt hatte, deswegen auf Druck zurücktreten musste und ohne Skrupel meint, dass er den Kanzlerposten wiederbesetzen wird.

Vielleicht schütteln wir nur den Kopf, wenn wir in den Nachrichten sehen mit welcher gekünstelter Strategie die polnische Regierung ihre eigenen Landes-Rechte über die EU-Rechte stellen möchte.

Vielleicht dreht sich in uns der Magen um, wenn uns gezeigt wird, wie Massen von entrechteten Menschen erschöpft durch die weißrussischen Wälder umherstreifen in der Hoffnung über die polnische Landesgrenze in die EU zu gelangen, weil der Diktator Lukaschenko seine Macht missbraucht und diese Menschen lebensgefährdend dazu verführt ohne dabei eine Miene zu verziehen.

Aber vielleicht haben wir auch etwas ganz anderes im Punkto Recht erlebt, wie ich vor kurzem in einem Supermarkt. Ich wollte nur schnell für mein Büro Klarsichthüllen und Briefumschläge holen. An der Kasse steht ein ausländisches Pärchen vor mir, ihr Einkaufswagen ist übervoll mit Einkäufen. „Das wird ja lange dauern“ denke ich bei mir. Aber dann dreht sich der junge Mann zu mir und meint im gebrochenen Deutsch: „Geh vorne. Du nur zwei Dinge“. Er verzichtete auf sein Vorrecht vor mir bezahlen zu können. Zu meiner Freude. Obwohl das nur eine kleine nette Geste war.

Wir befinden uns in der Predigtreihe über die hohe Bedeutung von Werten und Tugenden, die wir Menschen für ein gutes Zusammenleben auf dieser Welt unbedingt brauchen. Allerdings wird es zunehmend mehr über einen starken Werteverfall geklagt. Daher ist es nur sinnvoll, gerade für uns Christen, dass die Werte wieder eindeutiger gelebt und vorgelebt werden. Entsprechend habe ich die Predigtreihe überschrieben: „Den Himmel erden durch Werte und Tugenden“ und wie ihr schon gerade gehört habt, heute geht es um das Recht.

Tja, das Recht steht einem zu, man hat Recht, will gerne das Recht haben, man bekommt Recht, manchmal nimmt man sich das Recht... Das ist diese eine leichtere, angenehme Seite der Rechtsthematik. Man profitiert davon, ist Gewinner.

Etwas schwieriger wird es mit Recht geben, Recht gewähren, auf sein Recht verzichten. Da muss man schon ordentlich von sich selbst absehen. Es fällt nicht mehr so leicht.

Dann gibt es aber noch diese bekannten schmerzhaften Erfahrungen, wo es heißt:

- man wird in seinen Rechten eingeschränkt
- einem wird das Recht auf etwas entzogen

- man wird seiner Rechte beraubt
- man wird ent-rechtet
- sein Recht wird mit den Füßen getreten

Da befindet man sich eindeutig auf der Schattenseite der Rechtsthematik.

Und wer kennt nicht die enttäuschten Sprüche, die man allgemein ziemlich oft in Gesprächen hört wie „Recht ist käuflich“, „Recht bekommt, wer am lautesten schreit“, „nicht das Recht, sondern das Geld und die Macht regieren die Welt“, „es gibt kein Recht mehr“ oder Ähnliches.

Andererseits hören wir auch nicht selten Sätze wie „ich bin dankbar, dass in Deutschland das Recht nicht nur auf Papier großgeschrieben wird“ oder „Deutsches Recht kennt keine Musterfälle“ oder „ich bin froh, in einem freiheitlich und ordentlich verfassten Land, wie Deutschland zu leben“ – ich gehöre auch dazu.

Wir merken, was für ein kompliziertes Gebiet wir da beim Thema Recht betreten.

Aber es verhält sich bei allen wichtigen Werten generell so, dass sie da gebraucht werden und da entstehen, wo es unter uns Menschen am spannendsten zugeht, wo es dauernd knirscht, wo etwas Lebenswichtiges zu zerbrechen droht. Deswegen heißen Werte auch Werte. Weil sie versuchen gute (wertvolle) Antworten auf schwere Fragen zu geben oder Lösungen für sonst unwegsame Situationen zu vermitteln. So sind Werte und bleiben immer gefragt. Auch das Recht.

Aber wie denkt ihr, wo hat das Recht seinen Ursprung? Von welchen Punkten kann man ableiten, was das Recht sein sollte?

Habt ihr schon gestaunt, wie selbst die Kleinkinder unglaublich scharf zwischen Recht und Unrecht urteilen können? Obwohl sie noch keine großen Belehrungen dazu gehört oder Bücher gelesen haben.

Das Grundgefühle für Recht und Unrecht scheint in uns Menschen von Anfang an im gewissen Masse wie „einprogrammiert“ zu sein. Und das nicht nur bei uns hier in Europa, bei den weißen Menschen, sondern alle Menschen in allen Teilen der Welt besitzen diese Grundeigenschaft. Man nennt dieses Phänomen die Wesensordnung im Menschen. Diese ist aber nicht separat für sich da, sie ist vielmehr in die umfassende Naturordnung eingefügt. Das ganze Universum ist gründlich geordnet, sodass jedes einzelne Teil einen Sinn ergibt. Der Mensch ist aber ein geistiges Wesen, verfügt also über die Fähigkeiten zu denken, zu urteilen, zu entscheiden und kann deswegen mehr entwickeln und erreichen als ihm allein seine Trieb- und Leibnatur ermöglichen würde, wie es im Fall der Tierwelt ist. Von diesem Hintergrund her wird der Begriff Natur-Recht abgeleitet.

Als die westeuropäischen hochentwickelten Kolonialmächte im späten Mittelalter die sogenannten „unterentwickelten Völker“ in den neu entdeckten Weltteilen kennen lernten, staunte man über gewachsene Kulturen, die sie dort vorfanden. Diese Stämme und Völker verfügten auch über sehr ansprechende Rechtsstrukturen, sie kannten klare Definition von Gut und Böse, es gab oft eine beeindruckend gerechte Rechtsprechung. Es sind nicht wir Europäer oder die weißen Menschen, die in Rechtsfragen schon immer ganz vorne waren.

Leider haben die Weißen meistens diese Menschen unverschämt entrechtet und ausgebeutet. Deswegen ist es nur verständlich und gut, dass diese „unterentwickelte

Völker“ jedes zu seiner Zeit zurück zu sich selbst fanden, sich meist kämpferisch entkolonialisiert und sich ihre Rechte einigermaßen wieder zurückgeholt haben.

Wenn wir heute so ganz selbstverständlich von den sogenannten Menschenrechten sprechen, dann wurzeln diese nicht allein in unseren „abendländischen“ Vorstellungen vom Recht, sondern auch in dem Naturrecht.

Was gehört da zu den wichtigsten Menschenrechten:

- Jeder Mensch hat das Recht auf Leben, Freiheit und Sicherheit der Person.
- Niemand darf in Sklaverei oder Leibeigenschaft gehalten werden.
- Niemand darf der Folter oder grausamer, unmenschlicher oder erniedrigender Behandlung oder Strafe unterworfen werden.
- Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich und haben ohne Unterschied Anspruch auf gleichen Schutz durch das Gesetz.
- Jeder Mensch hat das Recht, in anderen Ländern vor Verfolgung Asyl zu suchen und zu genießen.
- Jeder Mensch hat das Recht, sowohl allein als auch in Gemeinschaft mit anderen Eigentum innezuhaben.
- Jeder Mensch hat das Recht auf Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit;
- Jeder Mensch hat das Recht auf Meinungsfreiheit und freie Meinungsäußerung;

(ich hänge die komplette Fassung der Menschenrechte diesem Manuskript weiter unten an)

Was für eine großartige Errungenschaft der Weltgeschichte! Es hat also eine sehr lange Zeit und ein unermessliches Leiden von unzähligen Menschen gebraucht bis die Menschheit imstande war, 1948, gerade nach den Gräueltaten des Nazideutschland dieses wichtige Rechtsdokument zu verfassen.

Neben der Anlehnung an das Naturrecht praktiziert jedes Land oder Volk auch noch das sogenannte Positivrecht. Das entsteht je nach geschichtlicher, politischer oder religiöser Ausrichtung des jeweiligen Landes und kann zu großen Abweichungen vom gesunden Recht führen, wie es im Fall von Nazideutschland war. Bis heute hat man diese Schwierigkeit in vielen Ländern, weil jede Regierung versucht ihre Überzeugungen und ihre eigene Sicht auf Recht durchzusetzen. Eine Kontinuität und Zuverlässigkeit gibt es nicht und wird auch in weiterer Zukunft nicht geben. Aber es ist schon sehr viel erreicht worden, dass von den 193 in der UN (Vereinten Nationen) vertretenen Staaten dieser Welt wenigsten 47 die Menschenrechte im Großen und Ganzen in ihre Landes-Rechtstrukturen aufgenommen haben. Was aber nicht bedeutet, dass auch in ihnen dagegen nicht verstoßen wird. Denn Recht ist ein sehr umkämpfter Bereich. Die Menschheit wird damit nicht fertig.

Wenn wir die Rechtsthematik geistlich-theologisch anschauen, dann wird es schnell deutlich, dass sie stark mit dem Glauben an einen lebendigen und gerechten Gott in Verbindung steht. Genauso wie es sich im Fall von Gerechtigkeit vom letzten Sonntag verhält. Das, was man allgemein mit Wesensordnung im Menschen bezeichnet, heißt nach biblischer Deutung, dass es dem Menschen „ins Herz geschrieben“ ist, zu ahnen, was gut und was böse ist. Abgekürzt gesagt, die berühmten 10 Gebote, wie wir sie von Mose schriftlich haben, trägt der Mensch in seinem Inneren von Anfang an, weil er Mensch ist, das Ebenbild Gottes. Eingebettet ist dieses ahnende Wissen in die alles umfassende Schöpfungsordnung Gottes, wo alles, nicht nur irdisch gedacht, seinen Sinn hat, sondern sich auch mit den ewigen Ordnungsprinzipien Gottes verknüpft. Der

Mensch ist ein Geschöpf Gottes, gehört ihm und ist auf ihn angewiesen, um seine Bestimmung als Ebenbild gut leben zu können. Er ist aber auch an Gott gebunden im Sinne von Rechenschaft geben für sein Tun und Wirken. Deswegen, wenn jemand lügt, stiehlt, bricht Ehe oder mordet, macht er sich nicht nur gegenüber Menschen schuldig, sondern auch vor Gott und handelt gegen seine Ordnungen. Das Rechtsverhältnis wird belastet, was entsprechend Konsequenzen erfordert. So geht dieses Rechtsverhältnis in einen langen und recht spannenden Wieder-Gutmachungs-Prozess über, das zeitlich einige Jahrtausende und schriftlich zwei Testamente umfasst. Dazu gehören die bekannten Themen von Sünde, Zorn und Strafe Gottes, Umkehr und Buße, Vergebung und Rechtfertigung, sowie Liebe, Gnade, neues Sein. Es gibt solche phänomenalen Momente, die in keinem anderen Rechtsverhältnis dieser Welt denkbar sind, wie z.B.:

- dass Gott als der Rechtgeber, trotz unzähliger Rechtsbrüche seines Volkes Israel, seine Treue zu ihm niemals kündigt,
- dass Israel selbst nach dem Verlust eigener Staatlichkeit, zerstreut in alle möglichen Länder, am mosaischen Gesetz als verbindlichem Recht festhalten und eigene Rechtstraditionen pflegen konnte,
- dass Gott als der Rechtgeber und damit als der Richter, sich selbst auf die Anklagebank setzt, um in seinem Sohn Jesus Christus, das angeschlagene Rechtsverhältnis mit der Menschheit in eine neue Dimension übergehen zu lassen,
- dass aus den Menschen, die ihr Leben vor Gott verwirkt haben, Gottes Söhne und Töchter werden, die in eine Rechtsgemeinschaft des Volkes Gottes eingegliedert werden
- und dass diese Rechtsgemeinschaft weder eine staatliche Existenz anstreben muss noch sich allein an menschlich-staatliche Rechtsstrukturen gebunden weiß, sondern über die Zeiten und Landesgrenzen hinaus, völker- und generationenübergreifend weltweit existieren kann und im Gottes Wort gegründet sowie in seinem Geist verbunden ist.

Das sind phänomenale Momente, die in keinem anderen Rechtsverhältnis dieser Welt denkbar sind. Deswegen ist es wichtig, wenn es um Thema Recht in dieser Welt geht, das Recht auch von diesem biblischen Hintergrund her mitzudenken und mitzuleben.

Klar, wir Christen sind keine Außerirdischen, die zwar irgendwie in dieser Welt mit dabei sind, aber sich in Wirklichkeit nicht so recht dazugehörig wissen noch fühlen. Nein, wir sollen vollständig, mit Körper und mit Gedanken in ihr präsent sein und uns für sie und die Menschheit einsetzen. Der Apostel Paulus sagt, dass wir persönlich und gemeindlich auch die staatlichen Ordnungen akzeptieren und befolgen sollen, denn sie werden ja von Gott eingesetzt (Römer 13, 1-7; 1. Timotheus 2, 1-7; 1. Petrus 2, 11-17). Es entspricht sogar den Gedanken Gottes, wenn Christen und Gemeinden sich in rechtlichen, politischen und sozialen Gesellschaftsbereichen mitengagieren, dort von ihrer inneren Überzeugung und Füllung aus zu guten Entscheidungen beitragen, damit es den Menschen gut geht und sie Gottes Freundlichkeit spüren und konkret erleben.

Was die Rechtshandlungen nach innen hin anbetrifft, haben wir eigene Richtlinien und auch Kompetenzen, Streitigkeiten ohne Einbeziehung von weltlichen Gerichten austragen zu können. Der Apostel Paulus ruft dazu mit Ausdruck auf (1. Korinther 6, 1-8) und betont, dass unsere Fähigkeit entstehende Streitfragen und Konflikte untereinander regeln zu können noch eine viel größere Perspektive hat: *Wisst ihr denn*

nicht, dass ihr die Welt richten werdet? Und wenn durch euch sogar die Welt gerichtet wird, seid ihr dann nicht in der Lage, euch um solche Kleinigkeiten zu kümmern? Wisst ihr nicht, dass wir sogar über Engel zu Gericht sitzen werden? Wie viel mehr dann über die Dinge des täglichen Lebens!

Ja, in der Gemeinde Jesu gelten andere Kriterien und Möglichkeiten mit den Rechts- und Unrechtsfragen fertig zu werden. Wenn wir einzeln mit Gott versöhnt sind, können wir uns leichter untereinander versöhnen. Wenn wir uns einzeln von Gott geliebt wissen, können wir es schaffen, auch einander zu lieben. Wenn wir wissen, dass Gott von uns nicht „das letzte Hemd“ fordert, vielmehr seine Forderungen durch Gnade fahren lässt, dann kann es auch uns hier und da gelingen, auf unser Recht freiwillig zu verzichten und den anderen Vorrang zu geben.

Wie bei den Gerechtigkeitsfragen vom letzten Sonntag kommt es auch bei den Rechtsfragen am Ende auf die Füllung des Herzens und auf die Haltung des Geistes an. Jesus sagt in diesem Sinne, dass er nicht sein eigenes Recht sucht bei allem, was er sagt und tut. Er sucht Gottes Willen zu tun und es unter die Menschen zu bringen, damit sie von ihren eigenen in Egoismen festgefahrenen Rechtsansichten auf eine ganz andere Dimension aufmerksam werden. *„Liebt eure Feinde“* sagt der, der von zahlreichen Feinden verfolgt und immer mehr eingeengt wird. *„Wenn man euch auf eine Backe schlägt, haltet die andere hin“* sagt der, der gehauen und angespuckt wird. Und selbst am Kreuz sterbend bittet er noch ein das Herz zerreißende Gebet *„Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“* – gefangen von ihren Egoismen und festgefahrenen Rechtsansichten.

Ja, eine andere Herzensfüllung und Geisteshaltung zu haben und zu praktizieren, resultiert aus der Gemeinschaft mit Gott und sie führt in die Gemeinschaft mit Gott. Denn wir stehen ja geistlich in einer Rechtsgemeinschaft mit ihm. Das ist einerseits unglaublich befreiend. Andererseits enorm verpflichtend. So kann es sein, dass wir bei all den persönlich erlebten Freiheiten, die in uns der Glaube an Gott bewirkt, und bei all dem bewussten Engagement für das Gute in dieser Welt, auch heftig angefeindet werden oder vor Forderungen gestellt werden, die sich nicht mehr mit Gottes Vorstellungen decken. Dann ist das Wahre der Gemeinschaft mit Gott, zwar eine sehr herausfordernde, aber doch die zuverlässigste Entscheidung: *„Man muss Gott mehr gehorchen als die Menschen“* wie das die Apostel Jesu vorgelebt haben (Apostelgeschichte 4, 19; 5, 29). Aus uns allein heraus können wir eine solch steile Aussage nicht aussprechen. Das tun wir nur, weil wir mit Gott in Gemeinschaft stehen. Aber tun wir das, dann zeigt diese Gemeinschaft ihre tragende und wahre Kraft. Wir dürfen uns ausweinen und ausklagen vor Gott, alle unsere Schmerzen und inneres Leid vor ihm ausbreiten und werden dabei von ihm selbst versorgt und umsorgt, wie das der Beter im Psalm 43 erlebt: *Verschaffe mir Recht, mein Gott! Verteidige mich gegen ein treuloses Volk! Lass mich den Lügnern und Betrügnern entkommen! Du warst doch immer mein Schutz. ... Warum ist alles dunkel um mich, warum bedrängt mich der Feind? Sende dein Licht und deine Wahrheit, dass sie mich leiten. ... Was bist du so aufgelöst, meine Seele, was stöhnst du in mir? Hoffe auf Gott! Denn ich werde ihn noch loben für die Rettung, die von ihm kommt, meinem Gott.*

Ja, tun wir das, beziehen wir Position für Gott (wenn vielleicht ganz zaghaft), dann zeigt die Gemeinschaft ihre tragende und wahre Kraft auch darin, dass für unsere

Rechtsfragen der Rechtsgeber selbst aufsteht und den Rechtsfall höchst persönlich übernimmt. Wir kennen ja das Gleichnis von der armen Witwe und dem ungerechten Richter, das Jesus in Lukas 18 erzählt. Wisst ihr noch worum es da geht?

Jesus macht damit deutlich, dass Gott voll bei unserer Sache ist. Auch wenn es aus unserer Sicht manchmal alles viel zu lange dauert bzw. sich scheinbar gar nichts verändert. Gott lebt die Gemeinschaft mit uns und hat unseren Rechtsfall in seiner Richterhand.

Es ist sehr gut, dass unser westliches Rechtsverständnis recht viel von diesem biblischen Rechtsverständnis kennt. Denn es haben sich im Laufe der Zeiten nicht nur Philosophen, Humanisten und Menschenrechtler für die Verfassungen eingebracht. Viele Christen wirkten auch mit. Weil sie ihren Glauben an Gott konkret gelebt haben. Davon profitieren wird heute. Deswegen sind heute wir gefragt und beauftragt diese wichtigen Werte, die an sich vom himmlischen Charakter sind, hier auf Erden konkret zu leben. Oft selber als Fragende und Suchende, als Leidende und Harrende. Aber immer von Gott getragen und vom Heiligen Geist erfüllt. Habt Mut dazu!

Amen